

Schwarz, am 4.-17.11.2009

Lieber Hans Jörg,

heute kam Dein Brief mit dem neuen Buch von Dir, – ich habe mich sehr gefreut. Dein Buch werde ich mir in Ruhe ansehen, den dieses Thema ist für mich Neuland. Als ich Dieter Wittich am Telefon davon erzählte, war er sehr interessiert. Ihr hattet wohl mal ein gemeinsames Kolloquium zur Theorie der Überzeugungen.

Auch hoffe ich, Du hast die Grippe nun vollständig überwunden, so dass Dich meine weiteren Darstellungen nicht allzu sehr nerven. Denn ich möchte Dich doch noch über den Abschluss des Streites um die eigenmächtige Kürzung informieren; dieser Streit hätte ja gar nicht erst geschehen oder wenigstens bei Ehrlichkeit der Herausgeber verkürzt werden können. Ich meinerseits beende diese eigentlich unfruchtbare Debatte, obgleich ich in diesen Tagen von jedem der Herausgeber einen Brief erhielt mit halbherzigen Entschuldigungen und doch letztlich Rechtfertigung dieses Eingriffes in meinen Artikel, der nun um Wichtiges verstummelt ist. Die Motive liegen keineswegs vorrangig in der notwendigen Kürzung der Seitenzahl, sondern sind eindeutig in den Differenzen zur Art der Geschichtsaufarbeitung zu sehen; vor allem will man wohl nicht, dass irgendeine Leistung hervorstechen soll. Deshalb das Gerede von der „Selbstbezüglichkeit“ und deshalb auch die „Arglist“ und der „Betrug“, wie Du ganz richtig urteiltest. Ich *sollte* vor geschaffener Tatsache nichts erfahren!

Es bestätigte sich nämlich meine Vermutung, dass die eigenmächtigen Kürzungen schon vor der Manuskriptabgabe durch die Herausgeber an den Verlag (mindestens vor April 2009) geschahen. Niemals wurde bis zu dem Brief vom 25. September irgendwie *auch nur angedeutet*, dass Länge und Inhalte des Artikelmanuskriptes nicht annehmbar seien, – im Gegenteil, der Artikel wurde, wie Du weißt, in dem Brief vom 17.4.2008 als „ausgezeichnet“ angenommen. Seither keinerlei Bezug auf Länge oder Inhalte oder auf eine willkürlich vorgenommene Kürzung, auch nicht, als ich einige Korrekturen im Mai 2009 bestätigen sollte.

Es ging auch gar nicht darum, Deinen Artikel noch unterbringen zu müssen, sondern um ganz andere Motive, wie ich schon vermutete. Ich fand gerade (am 8.11.) eine bezeichnete Kürzung innerhalb der Fußnote 113 im Manuskript, Fußnote 87 im Buch S. 120. Hier wurde ein Satz von Försters Einschätzung weggelassen, der das Hauptergebnis meiner Kant-Interpretation 1976 bzw. 1980 vermerkt, – und da kann es sich doch wohl nicht um Platzgründe und auch nicht um „Selbstbezüglichkeit“ handeln: Förster schrieb von einer bemerkenswerten Leistung, da die „vorgeschalteten sozialphilosophischen und moralphilosophischen Aspekte“ detailliert verfolgt und überzeugend begründet wurde(n).“ (Das *n.* eingefügt von Rauh. So im Buch!), (weggelassen wurde nun, worauf sich „vorgeschaltet“ bezog: (und überzeugend begründet wurde, ) „... dass Kants Transzendentalphilosophie eine qualitativ neue Phase bei der begrifflichen Erfassung der geschichtsgestaltenden und sich selbst bestimmenden Tätigkeit des Menschen bildet, woraus sich die veränderte Sicht der Erkenntnisproblematik ergibt.“ Eingefügt wurde von Rauh auch S. 120: „Aber darauf kann hier nicht eingegangen werden.“ – Eine gleiche, weitaus noch begründetere Einschätzung der Neuartigkeit meiner Kant-Interpretation und meiner Methode beschrieb Gerd Irrlitz in seiner Rezension, FN 109 im Manuskript – diese wurde ganz gestrichen, nämlich u. a.: „Gegenüber dem Fetischismus der Erkenntnis in der traditionellen [2] (vor allem der neukantischen) Philosophiegeschichtsschreibung – dass Erkenntnistheorie sich immer aus Erkenntnistheorie zeuge – ist hier ein wesentlicher Fortschritt der Kantinterpretation festgehalten und in solider Textarbeit untermauert ... (etc. etc.) ... und folgende Arbeiten werden ihre Argumentation zu berücksichtigen haben.“ Auch die Fußnote zur Rezension von Rudolf Malter in den Kant-Studien wurde zwar erwähnt, weggestrichen aber die im Manuskript zitierte Passage über den „erstaunlich offenen Interpretationshorizont“ FN 110, vgl.: FN 86 im Buch.) Hier habe ich Urteile Dritter, keine Eigenwertung! Irrlitz hat ganz genau meine Absicht und mein Ergebnis charakterisiert, Förster allgemeiner, aber in gleichem Verständnis. Auf Grund der Hochschätzung meiner Ergebnisse wohl zu unbequem für das Konzept Rauhs und Gerlachs, oder auch unbequem aus Missgunst??! Denn ich frage mich: *Ist dieses Wegstreichen nun bloße Verständnislosigkeit und Dummheit oder Absicht, um mich nur ja nicht so sehr aus dem Gesamtkonzept von „der DDR-Philosophie“ herausfallen und*

*positiv von anderen bewertet zu sehen??* Das Ganze ist so intrigant eingefädelt worden und so unkollegial und unanständig, dass ich mit diesen Leuten nichts mehr zu tun haben will.

Wenn Rauh in dem beiliegenden Brief vom 15. Oktober 2009 (den er auch an Wittich, Mocek und Wollgast schickte und der wegen der „vergessenen“ Postleitzahl bei mir erst 12 Tage später ankam), der voller Lügen und Frechheiten ist, schreibt, es sei „allein unsere comp.techn. Unbeholfenheit und der nicht mehr unüberschaubare Gesamtumfang“ etc. gewesen, was zu solchen Streichungen führte, so frage ich mich, wieso dann Zeit dafür war, so akribisch auch in den Fußnoten die entscheidenden Hervorhebungen meiner Ergebnisse durch andere Fachleute zu streichen.

Ich weiß nicht, ob H.-C. Rauh seinen verleumderischen Brief vom 15.10. auch an Dich geschickt hat. Er weiß wahrscheinlich nicht, dass ich auch mit Dir in Verbindung trat. Ich schicke deshalb Briefablichtungen und meine Antwort, aus der alles weitere hervorgeht.

Inzwischen hat mir auch der Ch. Links Verlag meine Vermutung bestätigt, dass dort im April/Mai schon der zurechtgestutzte Artikel vorlag. Den ursprünglichen hatte der Lektor gar nicht gesehen, er wurde aber auch belogen, indem Rauh ihm versicherte, es sei bei Kürzungen mit allen betreffenden Autoren gesprochen worden. Ich hatte ja auch darauf gewartet, ob nicht durch das Umsetzen in die Druckfassung noch irgendwann einmal eine Bitte um Kürzung käme, aber vergebens.

Nur Reinhard Mocek gegenüber wurde über Länge und „Selbstbezüglichkeit“ vonseiten Hans-Martin Gerlach geklagt. Dieser bestreitet in seinem Brief vom 7.11. (das erste „Lebenszeichen“, das ich von ihm erfuhr!), dass diese Klagen sich ausdrücklich auf meinen Artikel beziehen würden. Er meine die allgemeinen Diskussionen, die wir 2006/07 über die Schwierigkeiten führten, als selbst Betroffene zur Philosophie in der DDR zu schreiben. Er wolle sich zwar von der Verantwortung als Herausgeber nicht frei sprechen, betont aber, dass Rauh alle Streichungen vorgenommen habe, da er selbst zu sehr mit anderen Dingen, auch persönlichen Sorgen, belastet war. Ein wenig erleichterte mich das zunächst, weil ich gerade mit Hans-Martin freundschaftlich-kollegial verbunden zu sein glaubte, – seit er bei uns ans Institut als Student kam (1959). Aber ein nachfolgender Brief von Rauh vom 11.11. (in *beider* Namen) hat dieses Verzeihen schon wieder fragwürdig gemacht.

Rauh äußert sich ganz anders. Er will zwar einlenken und sich entschuldigen, – aber wie! Er gibt nun endlich zu, dass es sich um „nicht regulär abgesprochene Streichungen“ handle, aber mit dem entscheidenden Vorbehalt, es handle sich um Streichungen „*die wir aber gemeinsam (also er und Gerlach!) besprochen und weiter für berechtigt halten ...*“ Sie wollen also immer besser beurteilen als ich, wie man über Kantforschung schreiben darf, und was nicht in ihr eignes fragwürdige Konzept passt, streicht man eben ohne jede Rücksprache mit der Autorin. Sie haben mich zensiert, wie der Lehrer eine kleine Schülerin. Wenn sie klügere Kenner und Bewerter dieser Forschungsentwicklungen sind als ich und meine Arbeiten nicht, wie andere Fachleute, herausgehoben sehen wollen, – warum haben sie dann diesen Artikel [3] nicht selbst übernommen? Vorher behauptet Rauh, dass in dem Band keine einzige Selbstdarstellung eines lebenden DDR-Philosophen aufgenommen wurde, ohne zu bestimmen, was Selbstdarstellung in seinem Verständnis ist. Damit widerspricht er auch Gerlachs briefliche Erörterungen über unsere frühere Diskussion. (Ich lege Dir eine Ablichtung von Rauhs Brief bei.) Auf diese Briefe werde ich nicht mehr antworten.

Auf jeden Fall hat es wohl Rauh neben der zu positiven Wertung meiner Forschungen durch Dritte auch gestört, dass ich meinen Artikel als eine Art sachlichen Erlebnisbericht meiner Forschungen und Literaturlaufarbeitungen schrieb, ohne besonders auf die Querelen durch Partei- und Zentrale Einrichtungen einzugehen oder gar folgende Bewertung zu teilen: „Während es in den Anfangsjahren der DDR bemerkenswert vielschichtige Denkeinsätze gab und sich in den 60er Jahren eigenständige Denkversuche ausmachen ließen, waren die Spätjahre der DDR (also zwei folgende Jahrzehnte als Spätjahre bzw. „ungemein langwierige *Abschlussphase*“, wie in der Einleitung geschrieben wird – S. 10) von ideologischen Eingriffen und folgenschweren Abbrüchen gekennzeichnet.“ (So im Einleitungstext des Ch. Links-Verlages, weiter ausgebreitet im gemeinsamen Vorwort!) Die offizielle Philosophie sei zunehmend von Räten gesteuert und lehrbuchförmig kanonisiert und andere Auffassungen ausgegrenzt worden.

Das gab es sicher, aber war denn alles andere, was ja auch *öffentlich* publiziert wurde, „nicht offiziell“? Die Unterscheidung ist unpräzise! Wichtig für die Geschichte des Philosophierens in der DDR und damit vorrangig zu erwähnen war doch wohl, dass es auch gerade auf Marxscher Methodenbasis gutes und gründliches Philosophieren vieler Persönlichkeiten gab, und das sollte schwerer wiegen, vor allem auch wegen der schwierigen gesellschaftlichen Umstände und auch wegen der Feigheit der meisten Kollegen, die bei Auseinandersetzungen kaum einem mutigeren beistanden. Das habe ich mehrfach auch an unserer Einrichtung erlebt. Genau diese Einseitigkeit teile ich somit gar nicht, wohl aber Dein sehr differenzierendes Herangehen bei der Analyse der Situation und der spezifischen Haltung einer Persönlichkeit in diesem Umfeld. Ich teile auch nicht das Gerede vom „Nischendasein“ der Philosophiehistoriker; diese waren genau so „offiziell“ im Sinne von zumeist offener Publikationsmöglichkeiten der Meinungen, nur musste man oft ein wenig Courage zeigen und den Revisionismus-Vorwurf aushalten. Zum Märtyrer wurden die wenigsten gemacht. Z. B. erhielt Helmut Seidel schon sehr bald nach der Zurechtweisung wegen der praxisphilosophischen Interpretation des Marx-schen Ausgangspunktes seine Professur. (Nur hat er dann zehn Jahre lang fast nicht publiziert, bis zur Spinoza-Tagung 1977.)

Alles ist, wie Reinhard Mocek mir schrieb, auch eine Charakterfrage. Ich selbst habe immer danach gestrebt, unbekümmert meiner aus meinen Forschungen sich ergebenden Meinung treu zu bleiben bzw. sie nur auf der Basis weiterer wissenschaftlicher Ergebnisse zu korrigieren. Diese Meinung habe ich offen publiziert. In meinen Vorlesungen gab es keine Tabus, übrigens auch in politischen Fragen nicht, was meine Studenten sehr zu schätzen wussten. Ich gehörte bestimmt schon als junge Frau zu denjenigen, die aus einem ideologischen Schema zunehmend heraustraten. Rauh aber will sich nach der „Wende“ seine Verdienste holen und gehört zu denjenigen, die erst heute munter darauf los schwadronieren, wie schlimm das alles doch gewesen sei und wie verbogen diese „DDR-Philosophie“ als eine „Staatsphilosophie“. Diese Charakteristik dominiert bei ihm, trotz einiger Relativierungen, und sie dominiert den gesamten 3. Band, obgleich mancher der Artikel dazu beiträgt, die Geschichts-sicht zu versachlichen.

Wenn wir heute über unsere eigene Geschichte urteilen wollen, was ja ohnehin für Beteiligte bei allem Miterleben oder gerade wegen dieses Miterlebens eine ganz schwierige Angelegenheit ist, so war es eben meine Absicht zu zeigen, wo anknüpfungswerte Methoden und Denkmuster, u. a. bei der Interpretation früherer Philosophie, erreicht wurden. Was Kant betrifft, so muss ich mich doch einmal „selbst bewerten“: ich bin mit bis heute sicher, dass ich schon seit meinem 1. [ersten] Kant-Artikel aus dem üblichen Interpretationsschema hinausging, denn [4] habe ich seit 1968, in meinem ersten Kant-Artikel „Zur Erkenntnistheorie Kants“ (DZPh, Sonderheft *Probleme und Ergebnisse der marxistisch-leninistischen Erkenntnistheorie*, wesentlich ein Heft des Instituts für Philosophie der KMU Leipzig) das Dogmatische der bisherigen Darstellungen offen kritisiert, wobei etwa von diesem Zeitpunkt an sich (wie ich aufzeige) auch insgesamt die Kant-Interpretation in der DDR weiter entwickelt hatte.

Da die Passagen meiner eigenen Ergebnisse sorgfältig alle gestrichen wurden, auch dort, wo Dritte sich sehr prägnant geäußert hatten, enthält der gedruckte Torso nur einen Überblick und eine Skizze der Interpretationen anhand einiger Artikel von Leuten, die zumeist wenig über Kant gearbeitet hatten (Ausnahmen Dietzsch, Förster, Klenner, Wahsner, aber auch diese nicht halb so intensiv und kontinuierlich wie ich. Buhr und Stiehler waren Ende der sechziger Jahre die Hauptakteure der Kant-Forschung.). Meine Artikel etwa in der DZPh habe ich gar nicht alle erwähnt. Gerade weil ich das Meiste und am breitesten Gefächerte (und nach meiner und anderer Fachleute Sicht auch mit das Originellste) zu Kant geschrieben habe, war es wohl ganz verkehrt, selbst dieses Thema zu übernehmen, wenn man das Herangehen zumindest des einen Herausgebers eigentlich schon kennt. Dann wäre der Artikel zur Kant-Forschung eben weggefallen.

Mein Konzept der „Aufarbeitung von Geschichte“, dass ich auch in Briefen seit 2006 gegen die bisherige Vorgehensweise erläuterte, war dem H.-C. Rauhs also ganz entgegengesetzt, und ich wusste das eigentlich schon seit der Lektüre besonders der Einleitung zu „Denkversuche“ und seinem dort aufgenommenen Artikel zur Ideologie-Diskussion. Ich hätte Achims Rat, der sich sehr über diese

Position empörte, folgen und die Mitarbeit verweigern sollen. Besser wäre wohl eine Weiterarbeit an meinem eigenen Projekt (Kritik-Methode u. a. bei Kant, Feuerbach und Marx) gewesen.

Reinhard Mocek hat mir einen langen Brief geschrieben, und wir haben auch telefoniert. Er verurteilt das Vorgehen der Herausgeber natürlich, meint aber, Tendenz und Anliegen meines Artikels seien durch Rauhs Eingreifen eigentlich nicht beschädigt worden. Die Langfassung des Artikels findet er jedoch „spannend“. – Ganz ähnlich äußerte sich vor einigen Tagen Dieter Wittich am Telefon. Keiner kann dieses Vorgehen gegen mich verstehen, besonders bei Hans-Martin nicht; und Reinhard meint, er verstehe die Logik der Kürzungen nicht. Nun liegt diese „Logik“ aber offen, wie Du aus dem Brief von Rauh vom 15. Oktober und meiner Antwort ersehen wirst. – Man war einfach zu feige, seine wahren Motive vor vollendeter Tatsache zu offenbaren, und man befürchtete, ich ziehe zurück. Wer mich kennt weiß aber, dass man mit mir immer vernünftig reden kann. – Insofern ist das für mich keine Bagatelle, weil ich eben die in dieser Weise gekürzte Fassung nicht akzeptieren kann.

Lieber Hans-Jörg, Deinen freundschaftlichen Rat, meine „Verletzungen“ nicht zu zeigen, möchte ich gern befolgen und es wäre schlimm, wenn ich Dir diesen so gut gemeinten Rat übel nehmen würde. Wegen mangelnder Anerkennung meiner Leistungen fühle ich mich eigentlich nicht verletzt, weil ich bei den Menschen, die ich selbst schätze, solche Nichtanerkennung nicht erfahren habe. Ich werde weiter darüber nachdenken, weiß jedoch nicht, welche Passagen oder Bemerkungen in meinen Artikeln auf Dich diesen Eindruck machten. Ich kann Dir aber versichern, dass mich Versuche der Verletzung eher zornig und „kampfbereit“ machen, aber niemals irgendwie dazu führen konnten, mein Selbstbewusstsein zu zerstören. Bisher versuchten mir andere als die wirklich Aufrichtigen zu schaden, und diese interessieren mich nicht. Nach dem Schaden, den man uns mit dem Hinauswurf aus dem akademischen Leben aus politischen Motiven schon längst zugefügt hat, kann mir eigentlich kaum Schlimmeres passieren, – ein Schaden, den letztlich das Hochschulwesen der BRD selbst erlitt, denn ich weiß doch, wie es gerade in Leipzig mit der Philosophie und auch mit der Soziologie und den Studienbedingungen aussieht (mein Enkelsohn studiert dort).

Da Du den Eindruck der Verletzung und mangelnden Achtung meiner Leistung beim Lesen meiner Artikel hattest, vielleicht wegen meiner Betonung der Weiterführung der [5] Praxisdiskussion durch meine Arbeit, lege ich Dir einen Rundbrief (2004) an einige Mitglieder der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Leipzig, bei, um meine Situation und Reaktion vielleicht besser verständlich zu machen. Anlass zu diesem Rundbrief war eine Information von Dieter Wittich über einen Internetartikel des früheren Mitarbeiters an unserem Institut Georg Quaas, über den sich Dieter sehr aufgeregt hatte, und meine Kenntnisnahme des Protokolls einer Veranstaltung der Rosa-Luxemburg-Gesellschaft, Leipzig, zur Geschichte des Instituts für Philosophie (*Zum philosophischen Praxisbegriff; Die zweite Praxisdiskussion in der DDR*, 2002) zu der ich nicht eingeladen worden, obgleich ich meine Bereitschaft zur Mitarbeit längst bekundet hatte, als wohl eine der langjährig Tätigen (seit 1959 und vorher Studentin dort) und zuletzt fünf Jahre, von 1986 – Mai 1991, Sektionsdirektorin, außerdem die einzige, welche offen in Lehre und Publikation Helmut's Position verteidigte und ähnliche Auffassungen vertrat, wenn auch weiter ausgearbeitet. Diesen Rundbrief schrieb ich auch in Dieter Wittich's Interesse und mit seinem Einverständnis.

Auf diesen Brief und dann auf einen Brief zu seinem 75. Geburtstag hat Helmut Seidel dann endlich einmal reagiert, indem er mich bat, einen Artikel über Rousseau/Kant beizusteuern. (Ich lege ihn Dir bei.) Auch kam es zu den beiden Artikeln in den Festschriften Seidel (2005) und Wittich (2006), wobei Seidels Bemerkung in seinem Artikel in seiner eigenen Festschrift, auf die ich dann in dem Heft zur Leipziger Erkenntnistheorie wieder kritisch einging (siehe Fußnote 51 auf S. 133) gewiss ein ganz und gar unsachlicher Hieb gegen mich war. Vielleicht ist dieser Rundbrief auch für Dich von Interesse, betrifft er doch im ersten Teil die „Wende-Situation“, von der auch unser 2. gemeinsames Seminar zur Methodologie der Historiographie der Philosophie 1990 irgendwie schon betroffen war; im zweiten Teil gebe ich eine Skizze über meinen Beitrag in Ausbildung und Forschung im Weiterführen dieser theoretischen Fragen – als Beitrag zur Geschichte unserer Einrichtung, u. a. meine eigene Arbeit betreffend, auch weil diese Weiterführung von den Teilnehmern der Veranstaltung und auch von Helmut mit keinem Wort erwähnt wurde.

Verletzen kann mich das alles eigentlich nicht, höchstens bedauere ich manchmal, dass Helmut Seidel, mit dem ich mich viele Jahre freundschaftlich verbunden fühlte, sich derart vor den Karren einiger junger Leute spannen ließ, sicher auch aus Eitelkeit, denn leider musste ich schon früh mit Befremden feststellen, dass er sehr empfindlich reagierte, wenn ich begründeter anderer Meinung war oder wenn ich mehr als er hervorgehoben wurde, zumal ich mich nicht, wie er es Dritten gegenüber mehrfach ansprach, als seine „Schülerin“ bekannte. Ich selbst kenne solche Eitelkeiten nicht. Bei Helmut waren sie von anderen, die ihn nicht so genau kannten wie ich, sicher kaum wahrgenommen worden, denn er war ein sehr freundlicher und angenehmer Mann, – leider „er war“, denn er ist am 21. Juni 2008 gestorben. Das Komplizierte der Entwicklung unserer Beziehungen, das auch noch andere persönliche Gründe hatte, hat mich oft etwas traurig gemacht. – Bedauert habe ich auch manchmal, mit welchem Kraftaufwand ich immer gearbeitet und mich für andere eingesetzt habe. Achim meint, ich hätte mit meiner Leistung „die Preise verdorben“. Solange ich in Leipzig war, konnte mir jedoch keiner mit Ignoranz begegnen. Jetzt nutze ich die Zeit und Ruhe für meine ganz eigenen Vorhaben, nun wirklich bedauernd, dass ich mich vor Rauhs Karren habe spannen lassen. Aber vielleicht hätte es doch etwas Gutes, denn ich habe mir durch den Überblick zur Kant-Literatur einige neue Anregungen für mein Projekt geholt.

Entschuldige, dass ich Dich nochmals mit dieser Angelegenheit belästige. Du musst auch Deine Zeit nicht auf eine Antwort verschwenden, – vielleicht dann später per Internet, das ich hoffentlich bald benutzen kann. Du bist ja noch so sehr international aktiv, noch dazu zu solch schwierigen, aber interessanten Arbeitsgebieten; ich dagegen genieße hier mein Rentnerdasein, allerdings auch nicht ohne manche anstrengenden Aktivitäten. Als kleine „Entschädigung“ lege ich Dir noch zwei meiner jüngeren Artikel, zu Kant und zu Mendelssohn, bei.

Sei ganz herzlich begrüßt, auch von Achim! Viele Grüße auch an Deine Frau!